

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 33

Charlottenburg, Freitag, den 15. August 1913

Jahrg. 40

Sperren

Boisperren: Altwasser (C. Tiesch & Co.), Düsseldorf (Rhenania), Grünstadt, Köppelsdorf (Philipp Koch), Kranichfeld, Rehau (Behr, Scherzer & Co.), Rheinsberg, Roschütz (Dreherei u. Blecherei), Schönwald (C. & A. Müller, A.-G.), Schwarzenbach (Kleinreich), Eisenberg (W. Säger), Selb (Krauthelm & Abelberg).

Halbperren in Deutschland: Bonn (Mehlem), Fürstberg a. Wefer, Hennigsdorf bei Berlin, Königszell, Krummenaach, Meuselwitz, Deslau (Göbel), Passau, Reichenbach, (Schwabe & Co.) Schlierbach, Sörnewitz, Triptis.

Sperren in Oesterreich: Buchau (Blas & Köhner), Gießhübl (Joh. Schuldes), Krawsla (B. Fiala & Sohn), Laun (B. Bermann), Meretitz (Bentler & Co., Inh. J. Koch), Prag (Malerer Scharrer & Co.), Schlaggenwald (Sommer & Matschal).

Ein Tuberkulose-Wandermuseum

der Thüringischen Landesversicherungsanstalt gelangt in den verschiedenen Städten Thüringens zur Ausstellung. Der Zweck der Ausstellung ist, die weiteste Aufklärung über die Tuberkulose in der Bevölkerung zu schaffen und gleichzeitig damit zu erreichen, daß die Seuche energisch bekämpft wird. Die Ausstellung bietet auch viel Interessantes und Wissenswertes. Durch aufgestellte Präparate wird den Besuchern vor Augen geführt, welche furchtbare Verwüstungen der Tuberkulosebazillus an den Organen, in denen er sich festsetzt, anrichtet. Namentlich Lunge, Kehlkopf, Drüsen und Darm sind die Organe, an denen der Bazillus sein Zerstörungswert ausübt. Des weiteren sind die verschiedenen Staubarten ausgestellt und die Wirkung, die dieselben auf die Lunge ausüben. Durch eine große Anzahl von Tabellen und graphischer Darstellungen wird den Besuchern weiter gezeigt, wie weit die Tuberkulose heute verbreitet ist, in welchen Ländern sie am stärksten auftritt, wie hoch die Sterblichkeitsziffer zur Gesamtsterblichkeit ist und welche Mittel von den Versicherungsanstalten alljährlich aufgewendet werden, um die Tuberkulose zu bekämpfen. Die Tuberkulose ist, wenn sie frühzeitig erkannt wird, heilbar. Die Heilerfolge sind ebenfalls dargestellt. Auch eine Reihe hygienischer Einrichtungen sind ausgestellt, die vor Ansteckung schützen. Die Ausstellung wird noch durch Vorträge von Ärzten über Ursachen, Erscheinungen, Ansteckung und Verlauf der Krankheit vervollständigt. Eines vermisten wir bei der Ausstellung und zwar eine Darstellung, wie hoch die Sterblichkeit in den verschiedenen Berufen ist. Wenn auch in den Vorträgen gesagt worden ist, daß die Krankheit durch einen Bazillus verursacht wird und alle Volkstriebe heimsucht, so wissen wir, daß es noch eine ganze Reihe Ursachen gibt, die dem Bazillus zu Hilfe kommen und ihm sein Zerstörungswert erleichtern. Gibt es doch eine ganze Reihe Berufe, wo die Tuberkulose sehr stark verbreitet ist und als Berufskrankheit gilt und dazu gehören auch die Porzellanarbeiter. Die Krankheit wird deshalb Proletariatskrankheit genannt und dies mit Recht. Fallen doch gerade unter der Arbeiterschaft alljährlich eine große Anzahl der Seuche zum Opfer. Dies beweist aber auch, daß die Ursachen in sozialen Verhältnissen zu suchen sind.

Am Eingang der Ausstellung prangen auf einem großen Schild die Worte: „Arbeitgeber sorgt für gesunde Arbeitsräume“. Du lieber Himmel, wie sieht dies heute in der Wirklichkeit aus. Wie sehen die Arbeitsräume in den Porzellanfabriken (Dreherei, Malerei, Brennhaus usw.) aus. Wie sieht es mit der Reinlichkeit aus. Wie oft müssen hartnäckige Kämpfe geführt werden, damit wöchentlich einige Male gekehrt und vielleicht monatlich einmal gescheuert wird. Und wieviel Betriebe wird es noch geben, wo vielleicht das ganze Jahr kein Wassereimer hindommt. Was hat dann aber das ganze Gerede der Ärzte für einen Zweck, wenn sie die Hausfrauen ersuchen, garnicht zu lehren, sondern immer zu wischen, weil sonst die Bazillen aufgewirbelt werden und die Ansteckungsgefahr eine große ist, wenn Männer und Frauen tagtäglich in staub- und bazillengefüllter Luft arbeiten müssen und dort den Keim der Krankheit einatmen? Das Unternehmertum kümmert sich den Teufel um die Gesundheit der Arbeiter wenn nur der Profit nicht geschmälert wird. Und ist das Kehren, für oft wenige Pfennige, nicht ebenfalls für die Frauen höchst gesundheitschädlich? Da müßte ebenfalls darauf gedrungen werden, daß nicht gekehrt, sondern immer nur gescheuert wird. Viel wichtiger als alle Heilerfolge wäre, diese eben geschilderten Ursachen zu beseitigen, sowie bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen und Verkürzung der Arbeitszeit. Davon haben aber in den Vorträgen die Ärzte herumgeredet und nur an der Oberfläche geplätschert, anstatt tiefer zu schürfen. Wenn sie das getan hätten, dann hätten sie zu einer Beurteilung unserer ganzen sozialen und politischen Verhältnisse kommen müssen und das hat man ängstlich vermieden. Hier ist die Arbeiterschaft auf sich selber angewiesen. Die Gewerkschaftsbewegung hat dadurch, daß sie der Arbeiterschaft bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erkämpft hat, die Seuche weit energischer bekämpft, als wie dies mit den Einrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft möglich war.

Die Ausstellung hat immerhin ihren Zweck erfüllt. Sie hat die Arbeiterschaft über die Gefahren, Ursachen und Verlauf der Krankheit aufgeklärt und es liegt nun an ihnen, die Anwendung daraus zu ziehen. Die Entscheidung kann nicht schwer fallen. Es gibt nur einen Weg. Und dieser ist, sich mit seinen Arbeitskollegen und Arbeitsbrüdern zusammenzuschließen zu starken Organisationen und gemeinsam mit ihnen, Schulter an Schulter, für bessere Löhne, kürzere Arbeitszeit und gesunde Arbeitsräume zu kämpfen. Dann haben sie die Krankheit am besten bekämpft, für sich und ihre Kinder. Genügend Nahrung, gesunde Wohnung und kurze Arbeitszeit, dies ist notwendig um den Körper gesund und kräftig zu erhalten. Dann ist er auch vor Ansteckung geschützt. Wenn die Porzellanarbeiter dies in ihrer großen Masse erkannt haben werden und sich zu einer festen Organisation zusammenschließen, dann wird es auch möglich sein, in diesem Berufe den Gesundheitszustand zu heben. Dann haben die Porzellanarbeiter eine Kulturaufgabe erfüllt.

Unsere Justiz.

(Gertjesung)

Nach diesen Proben „objektiver“ Gesinnung sozialdemokratischer Angeklagten gegenüber einige Gegenüberstellungen richterlicher Entscheidungen, die oftmals zeigen, wie ein und dieselbe Tat recht verschieden bewertet werden kann, je nach der Stellung des Angeklagten.

Vor dem Schöffengericht Leipzig erhalten

ein Student, der einen Schuhmann ein Schwein nennt — 15 Mt. Geldstrafe.

ein Streitposten, der einen Arbeitswilligen ein Schwein nennt — eine Woche Gefängnis.

Vom Landgericht Chemnitz erhielt

der Student des Technilums Mittweida, Bischof, der an Obstbäumen Vandalismus begibt, 1030 Mt. Geldstrafe. (Oktober 1910.)

zwei Arbeiter, die in der Trunkenheit Rosenstöckchen herausgerissen hatten, je 8 Monate Gefängnis.

Das Schöffengericht Erlangen fällt im Januar 1913 am selben Sitzungstage nach einander folgende beiden Urteile:

Zwei Studenten belästigen und verfolgen in unverschämter Weise eine Dame, die in Begleitung ihres Verlobten eine Vorstellung besucht. Als der Bräutigam sich dies verbittet, kommt es zu einer Schlägerei. Ein Gärtnerarbeiter, der die Partei des Angegriffenen nimmt, wird von den Studenten so verprügelt, daß er acht Tage in der Klinik liegen muß. Die Studenten erhalten 40 und 50 Mark Geldstrafe.

Im nächsten Fall wird gegen einen Arbeiter verhandelt, der auf der Straße einem Studenten Stochliebe versetzte. Der Arbeiter erhält drei Monate Gefängnis.

Interessant ist auch die Gegenüberstellung der Bewertung folgender Straftaten:

Der Schuhmachergeselle Faber, Dresden, bezog Armenunterstützung, stand aber vertrieben noch in der Wählerliste. Infolgedessen übte er in Haupt- und Stichwahlen bei den Reichstagswahlen 1912 das Wahlrecht aus. Das Landgericht Dresden verurteilte ihn zu 5 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. (April 1912.)

Zur gleichen Zeit spricht das Landgericht Würzburg einen Ingenieur frei, der für eine andere Person einen Stimmzettel abgegeben hatte, weil er sich der Rechtswidrigkeit seines Tuns nicht bewußt gewesen sei.

Besondere Milde vor Gericht finden vielfach exzedierende Studenten. Der Richter ist ja selbst einmal Student gewesen — und wer wird überhaupt etwas Jugendübermut tragisch nehmen! — Mit solchen und ähnlichen Argumenten verteidigt z. B. der freikonservative Abgeordnete Barenhorst die Urteile gegen die Bonner Borussen im Reichstag (21. Februar 1911). Er nannte die schweren Exzesse im Falle Weith einen harmlosen Budenzauber und sprach von einem „Recht auf Begnadigung“, das solche Studenten hätten.

Dabei aber handelt es sich meist gar nicht um harmlose Scherze, sondern um ebenso geistlose wie brutale Rohheiten, deren sich gerade ein Jünger der Wissenschaft schämen sollte. Aber unsere Couleurstudenten scheinen geradezu ein Privilegium auf Exzesse zu genießen. Ein paar jugendliche Arbeiter sollten einmal dieselben Taten verüben — und das bürgerliche Publikum würde sich garnicht genug entrüsten können über diese „Rohlinge“. Bei Leinwandstudenten aber findet es alles schön.

Welches Geheul hat nicht die bürgerliche Presse über die Moabiter Vorgänge angestimmt. Aber was in Moabit von proletarischen Elementen unter Führung eines gewiß gerade dem ruhigen Arbeiter nicht sympathischen Janhagels verübt wurde: das Auslösen von Laternen, die Verhöhnung von Schugleuten usw., ist das nicht im Grunde der gleiche „Miß“, den sich unsere Couleurstudenten sozusagen alle Tage leisten!

Im Moabiter Fall haben die Gerichte drakonisch zugegriffen. Obwohl selbst in den Urteilsbegründungen ein gut Teil der Schuld dem geradezu proletarischen Verhalten der Polizei zugerechnet ist, wurden doch über die einzelnen Angeklagten außerordentlich schwere Strafen verhängt. 45 Personen erhielten insgesamt 210 Monate Gefängnis, wozu noch einige Monate Haft und 150 Mark Geldstrafe kommen. Dabei wurde schon der bloße Aufenthalt in einer Menge, aus der geworfen wurde mit Gefängnis von 6, 8 Monaten bis zu 1 Jahr bestraft (als Landfriedensbruch), wiewohl die Betroffenen selber, wie das Urteil feststellt, nicht geworfen haben. (Leibemann, Raschke, Werten). Ein jugendlicher Angeklagter (Werner), der geworfen hatte, erhielt trotz noch nicht erreichter voller Strafmündigkeit 9 Monate Gefängnis, bloße Beleidigung

von Schugleuten brachte bis zu drei Monaten Gefängnis (Leibemann.)

Hierzu stelle man nun einmal in Parallele das Urteil gegen jene Bonner Korpsstudenten, die den doch sicherlich nicht leichter zu bewertenden Ueberfall auf einen Eisenbahnzug verübten. Verschiedene Korps hatten bei Ringsdorf bei Bonn einen Bierbock veranstaltet. Auf der Rückfahrt stürmten sie den von Mehlen kommenden Sonderzug. Sie löschten die Lampen aus, zerschlugen 37 Scheiben, schlugen den Beamten die Mütze vom Kopf, stürmten die Lokomotive, versuchten die Wagen auseinanderzutoppeln und koppelten auch wirklich die Lokomotive los. Das letztere geschah, nachdem der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte und an einer abschüssigen Stelle. Nur der Geistesgegenwart des Lokomotivführers, der die War in schnellste Gangart setzte, verhinderte, daß die bergabrollenden Wagen auf die Lokomotive stießen, was ein unübersehbares Unglück gegeben hätte. Ebenso konnte der Streckenwärter in Godesberg erst im letzten Augenblick einen schweren Basaltstein entfernen, den die Studenten auf die Schienen gewälzt hatten und der den fahrplanmäßigen Zug sicher zum Entgleiten gebracht hätte. — Und die Strafen? Solche Teilnehmer erhielten Geldstrafen von 30—80 Mark. Man habe die Haupttäter nicht fassen können, entschuldigte sich das Gericht. In Moabit auch nicht! Aber dort erhielt schon 6—18 Monate Gefängnis, wer nur dabei gestanden hatte!

Ähnlich milde kamen die Bonner Borussen davon, die mit Gewalt in die Wohnung des Einjährigen-Unteroftiziers v. Weith eindringen, diesen aus dem Bett rissen und mißhandelten, auch sonst alles in der Wohnung demolirten und ein Höllenpektakel verursachten. Die Ursache war, daß Weith als frommer Katholik sich nicht duellieren wollte. Auch hier konnten die „Haupttäter“ nicht ermittelt werden, zwei der Herren, Baron v. Quistorp und Graf von Finkenstein, erhielten wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs vom Amtsgericht 14 Tage Gefängnis, das Landgericht erkannte nur auf eine Woche (die Mindeststrafe)! Der Kaiser aber wandelte auch diese Strafe noch in Festungshaft um.

Wer in Moabit dabei ertappt wurde, daß er Laternen auswarf, kam bis zu 6 Monaten ins Gefängnis (Weith). Bei der Rückkehr von einem Fadelzug warfen anno 1911 Hallenser Studenten zahlreiche Laternen ein, ein Student der Theologie (!) versuchte sogar den Inhalt von Briefkästen zu verbrennen. Er büßte das aber nur mit 10 Mark Geldstrafe — dafür wird der Mann auch später Seelsorger! (Juni 1911).

Widerstand gegen die Staatsgewalt, Beamtenbeleidigung und ähnliche Delikte kosteten in Moabit durchschnittlich drei Monate Gefängnis (Krämer, Hagen). Studenten haben das billiger. In Jena erhält ein Student Hartmann, der den ihn verhaftenden Beamten vor die Brust schlägt und auf die Frage nach dem Namen seiner Mutter erwidert: „Das geht sie einen Dreck an“ usw., 90 Mt. Geldstrafe (Juli 1911). Ein Student Schwarzenberg in Halle, der den ihn verhaftenden Polizisten durch Streichenlassen von Binden beleidigt, erhält 20 Mark Geldstrafe (September 1911). Nur 5 Mark Geldstrafe wegen Widerstandes erhielt gar der Charlottenburger Student Kerzendorf. Wohl hatte er einen Wachtmeister ein paar mal kräftig gestoßen, aber nach Ansicht des Gerichts durfte er sich getränkt fühlen; der Wachtmeister hatte seine Studentenkarte als Legitimationkarte nicht für genügend erklärt.

Von Glüd sagen kann auch der Student von Brodhusen. Er hatte im Wartesaal des igt. preussischen Staatsbahnhofes von Greifswald mit seinem Stock diverse Gläser usw. kurz und klein geschlagen. Der hohe Herr entschuldigte sich mit sinnloser Trunkenheit, weshalb das Gericht ihn freisprach. Der Vorsitzende, der den Gerichtshof bei Fällung dieses Urteils präsiidierte, war Herr Landgerichtsdirektor Priemann — derselbe Herr, unter dessen Szepter der Rittergutsbesitzer Beder-Hartmannshagen kurz vorher wegen Beleidigung des Landrats v. Maltzahn zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war.

Auch bei Eigentumsdelikten ist sehr oft das Strafmaß übermäßig hart.

Wie barbarisch geradezu die Strafen wegen der allergeingsten Eigentumsdelikte vor der Stovelle zum Strafgeheißbuch waren, beweisen folgende Fälle, in denen die Gerichte sogar auf das Strafminimum erkannten. (Einzelbarstellung ist wohl hier nicht vonnöten).

Entwendung von Kohlen im Werte von 40 Pfennigen = 3 Monate Gefängnis, da Rückfall (Februar 1911). — Aufjammeln von Kohlenstücken auf umgäunter Halde = 3 Monate Gefängnis, da Einbruchdiebstahl. — Entwendung eines Stückes Holz im Werte von 15 Pfennigen = 3 Monate Gefängnis, da Rückfall usw. usw.

Aber auch nach Inkrafttreten der Strafgesetznovelle finden wir ähnliche draconische Urteile:

Eine 26jährige Mutter mit drei Kindern in Schweltnitz hatte in höchster Not ein Portemonnaie mit 7 Mark gestohlen, um den Hunger der Familie zu stillen. Der Mann saß im Gefängnis, infolgedessen nagte die Familie seit Monaten am Hungertuch. Ein Armenunterstützungsgesuch war abschlägig beschieden worden. Trotzdem das Gericht die Notlage anerkannte, verhängte es (da Rückfall vorlag) 2 Monate Gefängnis. Dies geschah August 1912.

Ein Soldat Helbig, der von zuhause keinerlei Zusätze erhielt, hatte im Juli 1912 seine Löhnung vorzeitig aufgebraucht. Seit zwei Tagen lebte er von trockenem Brot. Da entwendete er aus dem verschlossenen Schrank eines Kameraden 1 Mk. Davon verwendete er 26 Pfennige, um sich Fett, Salz und Bier zu kaufen. Den Rest gab er nach Entdeckung des Diebstahls sofort heraus. Obwohl hier der neue § 248a des St.-G.-B. hätte Anwendung finden können, verurteilte ihn das Dresdener Oberkriegsgericht zu 3 Monaten Gefängnis (September 1912).

Zwei Maurer in Trier hatten Januar 1912, weil sie arbeitslos waren und ihre Familien hungerten, aus dem Zwinger des Hundefängers durch Einbruch einen eingefangenen Hund entwendet, geschlachtet und mit ihren Familien verzehrt. Diese traurige Mahlzeit, die ihnen über die bitterste Not hinweghalf, kostete sie Dezember 1912 — je 3 Monate Gefängnis.

Die Strafkammer Essen verurteilte Februar 1912 die Familie Krümanel aus Bottrup wegen Kohlenklauens aus einer Schutthalde: Die Kinder, zwei Schulmädchen, die gestaubt hatten, erhielten je 6 Wochen Gefängnis, von den Eltern erhielt die Mutter wegen Hehlerei 5 Monate Gefängnis, der Vater 1 Jahr Zuchthaus. Dabei ist der Wert der in den Schutthalden vergrabenen Kohlenstücke für den Bergwerksbesitzer minimal.

Ganz für sich steht der Fall eines Mannes da, der für den Diebstahl von 5 Paar Stiefeln ebensoviel Jahre Zuchthaus erhielt (April 1910). Der Unglückliche hatte nämlich die dumme Idee gehabt, die Stiefel in dem kleinen neutralen Flecken Morésnet zwischen der belgischen und preussischen Grenze zu stehlen. Und dort gilt noch heute das aus dem Jahre 1804 stammende französische Strafgesetz Napoleons I.!

Der vernünftige Satz des römischen Rechtes: Minima non curat praetor — d. h. um Lappalien kümmert sich der Richter nicht, hat bei uns leider keine Geltung. So wird denn auch der kleinste Diebstahl, der kleinste Betrug mit aller Gründlichkeit abgeurteilt, wie die größte Sache. Oft stehen einem die Haare zu Berge, wenn man das Verhältnis (besser Missverhältnis) von Objekt und Strafe betrachtet.

Vor uns liegen ein paar Fälle des häufigen Eisenbahnbetruges: Objekte 10 Pfennig, 10 Pfennig, 5 Pfennig — Strafen 3 Monat, 6 Monat, 1 Monat Gefängnis.

Mit welchen Gefühlen unter Umständen unsere Justizbehörden an solche Sachen herangehen, dafür ein kleiner charakteristischer Beleg:

In Königsberg in Preußen hat die Ortskrankenkasse Arbeitgeber angezeigt, weil sie die Krankentassenbeiträge, die sie ihren Arbeitern abziehen müssen, nicht an die Kasse abgeliefert haben und weil von ihnen diese Beiträge auch durch Zwangsvollstreckung nicht zu erlangen waren. Die Staatsanwaltschaft erhob Klage. In der Verhandlung (Juli 1912) wandten die Angeklagten ein, daß sie keine Abzüge vom Lohn für die Krankentasse gemacht hätten. Das Gegenteil wurde ihnen nicht nachgewiesen. Ist ihr Einwand der Wahrheit gemäß, so haben die Arbeitgeber jedenfalls doch die ihnen gesetzlich obliegende Pflicht gegen die Krankentasse verletzt. Den Vorsitzenden der Strafkammer aber hinderte der Sachverhalt nicht, dem Kassenvorsteher heftige Vorwürfe wegen der Anzeige zu machen, und der Staatsanwalt beantragte sogar, der Kasse wegen frivoler Anzeige die Kosten aufzuerlegen!

Immer wieder erkennen wir an solchen Urteilen die tiefe Kluft, die den Richterstand von der großen Masse der Bevölkerung trennt. Solche Urteile wären schon weniger möglich, wenn außer der juristischen Gelehrsamkeit die Kenntnis sozialer Zustände in Richterkreisen mehr verbreitet wäre und der Richterstand nicht ausschließlich aus den Kreisen der Besthenden hervorgehen würde. Die Justiz wird hier ohne ausgesprochene Absicht zum Werkzeug im Kampf der sozialen Gegensätze, denn nicht jeder kann sich von den gesellschaftlichen Vorurteilen freimachen, die ihn umgeben, die ihm die Erziehung eingeprägt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Streikbruch des Fabrikarbeiterverbandes in Grünstadt.

In seiner Nr. 30 nimmt „Der Proletarier“, Organ des Fabrikarbeiterverbandes, das Wort, um unter der Überschrift: „Die Methoden des Porzellanarbeiterverbandes“ den Streikbruch seiner Mitglieder in Grünstadt zu rechtfertigen. Der organisierte Streikbruch, den der Fabrikarbeiterverband im Jahre 1911 in Elmshorn verübte, ist ja vom „Proletarier“ ebenfalls zu rechtfertigen versucht worden, so daß wir keineswegs überrascht sind zu hören, daß Streikbruch kein Streikbruch mehr ist, sofern er von Mitgliedern des Fabrikarbeiterverbandes verübt wird.

Die „Methode“ des „Proletarier“ besteht nun darin, daß er, um seine Mitglieder weiß zu waschen, die Sache so darzustellen versucht, als ob in der Leitung des Porzellanarbeiterverbandes die unfähigsten Kerle sitzen, die weder gewerkschaftliche Grundsätze haben, noch etwas von gewerkschaftlicher Taktik verstehen, die in ungeschickter Weise einen Konflikt in Grünstadt vom Baune gebrochen, und nun auf die armen Schwächer vom Fabrikarbeiterverband loszuhauen, weil diese nicht alle Dummheiten mitgemacht haben, die die einsässigen Tröpfe vom Porzellanarbeiterverband als gewerkschaftliche Selbstverständlichkeiten halten.

Der Sachverhalt in Grünstadt, von welchem der „Proletarier“ nach seinen eigenen Angaben genau informiert ist, soll nun so liegen, daß unser dortiger Vertrauensmann wegen Blaumachens entlassen wurde; der Porzellanarbeiterverband machte aus dieser Entlassung eine Maßregelung und Insignierie deswegen einen Streit, trotzdem keinerlei Aussichten vorhanden waren, einen Streit mit Aussicht auf Erfolg führen zu können. Wie liegen die Dinge? In der Steingutfabrik Grünstadt sind eine Anzahl von Mißständen vorhanden, um deren Abstellung sich unsere Mitglieder seit geraumer Zeit bemühten. In Nr. 6 der „Ameise“ 1913 erschien eine Notiz, in welcher die Verhältnisse in der Steingutfabrik Grünstadt einer Kritik unterzogen wurden. Sofort nach Erscheinen dieser Notiz ging das Resselstreben gegen unseren Verband los. Zunächst wurde der vermeintliche Schreiber dieser Notiz nach Strich und Faden gemahregelt. Dann erschienen die bekannten Inserate in der Fachpresse, wonach die Steingutfabrik Grünstadt Arbeitskräfte suchte, die nicht dem Porzellanarbeiterverbande angehören. Auf der Durchreise befindliche Kollegen, die wegen ev. Erhalt von Arbeit bei der Betriebsleitung vorsprachen, wurden befragt, ob sie unserem Verbande angehören. Wurde die Frage bejaht, dann gab es keine Arbeit, oder es wurde versucht, die Kollegen zum Austritt aus dem Verband zu bewegen. Einzelne Kollegen hatten auch ihre Mitgliedschaft verleugnet, um eingestellt zu werden, waren aber trotzdem Mitglieder geblieben. Einem durchreisenden Kollegen, der darauf hinwies, daß doch organisierte Arbeiter im Betriebe beschäftigt seien, weshalb er es nicht verstehen könne, daß gerade er dem Verbande den Rücken lehnen solle, wurde erwidert, daß mit den Mitgliedern des Porzellanarbeiterverbandes in Kürze aufgeräumt werde, insbesondere die beiden (Vorsitzender und Kassierer der Zählstelle) bald ihrer Wege gehen müssen. Alle diese Vorkommnisse waren und sind den Mitgliedern des Fabrikarbeiterverbandes in Grünstadt bekannt. Die fragliche Notiz in Nr. 6 der „Ameise“ hat ja auch insofern ihre Wirkung nicht verfehlt, indem einige der drückendsten Uebelstände infolgedessen abgestellt wurden. Umso schädlicher erscheint das Verhalten der Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes, die wohl die Vorteile genießen, die ihnen durch das Eintreten unserer Mitglieder zugeflossen sind, aber dafür diejenigen, die ihnen diese Vorteile verschafft haben, verlästern und schädigen. Ist dieses nicht ein hervorragendes charakteristisches Merkmal aller Streikbrechernaturen?

Am 14. Juni d. J. fand in Grünstadt eine öffentliche Versammlung statt, die von unserem Verband einberufen war und in welcher ein Vorstandsmitglied referierte. Just an demselben Tage wurde unser Vorsitzender gekündigt, wegen angeblichen unentschuldigter Fernbleibens von der Arbeit. Nach der Arbeitsordnung ist die Entlassung verwirkt, wenn ein Arbeiter dreimal ohne Entschuldigung der Arbeit ferngeblieben ist. Unser Vorsitzender, der früher bereits einmal in Grünstadt in Arbeit gestanden hat und damals wegen mangelnder Beschäftigung von Grünstadt fortging, ist auf wiederholtes Verlangen des jetzigen Werkführers Klinger erst wieder nach Grünstadt gekommen. Wenn dieser nicht als etwas anderes wie als „Blaumacher“ dem Werkführer bekannt gewesen wäre, würde der erstere schwerlich wieder nach Grünstadt verlangt worden sein. Tatsache ist, daß unser Vorsitzender nicht nur im Betriebe

als einer der besten Arbeiter in seinem Fache, sondern darüber hinaus auch als ein solider und anständiger Mann im Orte bekannt und geachtet war. Tatsache ist, daß unser Vorsitzender seit dem Januar d. J. (und das ist den Mitgliedern des Fabrikarbeiterverbandes schriftlich nachgewiesen worden) zweimal von der Arbeit ferngeblieben ist, sich aber jedesmal entweder vorher oder nachher entschuldigt hat. Wenn solches zweimaliges Fehlen bei der Arbeit in solcher langen Zeitspanne als gewohnheitsmäßiges Blaumachen hingestellt wird, dann brauchen wir zur Verteidigung des Vorsitzenden nichts mehr zu sagen. Bisher war es den Unternehmern allein vorbehalten, mit derartigen abgegriffenen Argumenten eine brutale Maßnahme vor der Öffentlichkeit zu beschönigen. Eine freie Gewerkschaft, die sich der Argumente der Unternehmer bedient, um sich beim Unternehmer in Position zu bringen, dürfte es unseres Wissens auch nur einmal in der deutschen Gewerkschaftsbewegung geben.

Mit welchen Verdrehungskunststücken der Fabrikarbeiterverband bzw. der „Proletarier“ arbeitet, soll nur an einem besonderen Fall nachgewiesen werden. Der „Proletarier“ behauptet, unser Vorsitzender hätte sich, nachdem er „blaugemacht“ und wieder in der Fabrik erschienen sei, breitspurig im Arbeitsraum hingestellt und erklärt: „Mich läßt der Werkführer nicht rufen, ich würde es ihm schon sagen.“ Das ist in dieser Form nicht wahr. Wahr ist, daß im April d. J., als unser Vorsitzender das erstemal von der Arbeit fortblieb, sich durch eine dritte Person entschuldigen ließ. Davon hatten seine Kollegen keine Kenntnis. Als er Mittags zur Arbeit erschien, und von einem, der jetzt auch noch im Betriebe arbeitet, gefragt wurde, ob er sich nicht entschuldigen wolle, gesagt hat: „Ich entschuldige mich nicht.“ Daß er bereits entschuldigt war, hatte er dem neugierigen Frager allerdings nicht gesagt. Aus diesem harmlosen Vorgang ist jetzt die vorher erwähnte verurteilenswerte Handlung zurechtgeschneit worden, womit bewiesen werden soll, daß der Vorsitzende nicht maßregelt ist.

Am Abend des 14. Juni d. J. kam in der Versammlung, in welcher der Vorstandsvertreter unseres Verbandes anwesend war, in der Diskussion auch die Kündigung des Vorsitzenden unserer Zahlstelle zur Sprache. Die Versammlung, die an sich schlecht besucht war, weil der Betriebsleiter Klinger an demselben Tage im Betriebe vor dem Besuch der Versammlung in einer Weise gewarnt hatte, die von der Arbeiterschaft verstanden worden war, war aber auch von den maßgebenden Mitgliedern des Fabrikarbeiterverbandes besucht.

Keiner, aber auch nicht einer von diesen, hat den Versuch unternommen, die Kündigung des Vorsitzenden als etwas anderes, als eine Maßregelung wegen Tätigkeit für unsere Organisation hinzustellen. Nicht nur von unseren Mitgliedern, sondern von den Leitern des Gewerkschaftskartells, die in derselben Versammlung auch anwesend waren, ist die bestimmte Behauptung ausgesprochen worden, daß die Entlassung eine Maßnahme gegen den Porzellanarbeiterverband sei, die, wie gerade die Kartellvertreter erklärten, zurückgewiesen werden müsse. Die Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes waren es, die eine zweite Versammlung für den andern Tag verlangten, in welcher über die ev. zu ergreifenden Maßnahmen im Sinne der Vorschläge von unserer Seite beraten werden sollte. Auch in dieser zweiten Versammlung ist kein Wort davon gesprochen worden, daß der Vorsitzende seine Entlassung selbst verschuldet habe, vielmehr wurde abermals festgestellt, daß eine Maßregelung vorliege. Als es aber darauf ankam, von Worten zu Taten überzugehen, eine gemeinschaftliche Kommission zu wählen, die dem Werkführer Klinger sagen sollte, er irre sich, wenn er annehme, die Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes seien nur deswegen in einer anderen Organisation, um die Geschäfte des Unternehmers zu besorgen, wenn das Koalitionsrecht in Gefahr sei, dann finde er auch die Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes als seine Gegner, da fiel den tapferen Mannen mit den richtigen gewerkschaftlichen Grundsätzen das Herz in die Hosen. Die Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes lehnten es ab, die von unserer Seite ergriffenen Maßnahmen zu unterstützen. Sie setzten für jeden Kenner der Verhältnisse fest, daß in dem Augenblicke, in welchem wenigstens die im Fabrikarbeiterverband organisierten Maler, die erst nach Abschluß unserer Vereinbarungen zwecks Regelung von Grenzstreitigkeiten und entgegen dieser Vereinbarungen in den Fabrikarbeiterverband aufgenommen worden waren, sich mit den Malern, die in unserem Verband organisiert waren und die sich im Personal bildeten, solidarisch erklärten, wie es eigentlich ihre versuchte Pflicht und Schuldigkeit war, die Sache eine andere Wendung erhielt.

Nachdem aber auch die Maler (von den im Fabrikarbeiterverband organisierten Drehern usw. war von Anfang an nicht anderes erwartet worden) sich mit dem Bruch der Solidarität befreudelt hatten, suchten sie ein Feigenblatt, um ihre Blößen verdecken zu können, und dabei ist dann der oberfaule Grund zusammen gesucht worden, unser Vorsitzender sei wegen „Blaumachens“ entlassen worden.

Wenn unsere Mitglieder, im Einverständnis mit dem Vorstand, der Meinung waren, wenn sie einmal nicht geduldet werden, gehen sie auch gleich ihrer Wege und warten nicht erst, bis Klinger Ersatzkräfte gefunden hat und die Gelegenheit, anderweitig Arbeit zu finden, ungünstiger geworden ist, wenn ein Druck ausgeübt werden soll, so wird er doch nur dann Erfolg haben, wenn die brauchbarsten Arbeitskräfte gemeinsam den Betrieb verlassen, und so kann es uns recht gleichgültig sein, wie die Gewerkschaft mit den allein richtigen Grundsätzen und mit der allein richtigen Taktik das beurteilt. Das Spiel ist auch noch nicht aus, trotz der Knüppel, die uns vom Fabrikarbeiterverband zwischen die Beine geworfen wurden, und trotz der Unterstützung, die der Unternehmer durch diese „Arbeiter“-Organisation gefunden hat.

Ein Angestellter des Fabrikarbeiterverbandes, der in der zweiten Versammlung anwesend war und sah, was kommen muß, erklärte sofort: „Da wird wohl der Speltatel wieder losgehen wie in Elmshorn.“ Auf Zuruf von unserer Seite, das sei doch auch Elmshorn in zweiter Auflage, erklärte er nur, er könne es nicht ändern, er könne die Mitglieder nicht zwingen. Und da sind wir bei dem Punkte angelangt, wo wir sagen, das verstehen wir nicht mehr. In jeder andern Gewerkschaft, von ausgesprochen gegnerischen Gewerkschaften abgesehen, wäre nach unserem Dafürhalten so etwas nicht möglich. Jeder Funktionär würde seinen Mitgliedern sagen, Solidarität darf nicht verletzt werden, wer es trotzdem tut, muß die Konsequenzen tragen. Irgend ein ernstes, ermahnendes Wort in diesem Sinne hat auch der aufmerksamste Beobachter in dieser Versammlung nicht hören können. Wenn das die gewerkschaftlichen Grundsätze sind, von denen wir nichts verstehen, dann gestehen wir offen, daß wir solche Grundsätze auch in Zukunft uns nicht zu eigen machen werden.

Wenn der „Proletarier“ also in seiner Nr. 30 im Sperrdruck als das Ergebnis seiner Untersuchungen im Falle Grünstadt feststellt, unter Punkt 1, daß der Vertrauensmann der Porzellanarbeiter nicht maßregelt, sondern wegen Blaumachen entlassen wurde, dann erklären wir, daß außer den Mitgliedern des Fabrikarbeiterverbandes in Grünstadt das kein Mensch glaubt, und wir bezweifeln sehr, daß die Fabrikarbeiter das selbst glauben. Sie können es nicht glauben, weil sie vom Gegenteil überzeugt sind.

Unter Punkt 2 seiner Feststellungen konstatiert der „Proletarier“ wiederum in Sperrdruck, daß eine vom Gewerkschaftskartell Grünstadt einberufene Mitgliederversammlung das allen gewerkschaftlichen Grundsätzen hohnsprechende Vorgehen des Porzellanarbeiterverbandes verurteilt habe.

Hierzu haben wir an kompetenter Stelle Erkundigungen eingezogen, und wir können auf Grund dieser erklären, daß dieser Punkt 2 vom ersten bis zum letzten Buchstaben eine glatte Unwahrheit ist.

Tatsache ist, daß zwei, vom Gewerkschaftskartell einberufene Versammlungen stattgefunden, die beide das Verhalten des Fabrikarbeiterverbandes verurteilt haben.

Eine von Funktionären des Fabrikarbeiterverbandes einberufene Versammlung, die von rund 15 Personen, fast ausschließlich nur Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes, besucht war und von Funktionären des Fabrikarbeiterverbandes ihre Informationen erhielt, hat das Bedürfnis gehabt, sich selbst zu beweihrauchern, und diese Versammlung ist als eine Versammlung des Kartells bezeichnet worden.

Es muß schlecht bestellt sein um die Sache der Fabrikarbeiter in Grünstadt, wenn sie mit solchen Mitteln zu arbeiten gezwungen sind. Unter Punkt 3 seiner Feststellungen behauptet der „Proletarier“ wiederum in Sperrdruck, der Vorstand des Porzellanarbeiterverbandes habe es unterlassen, dem Vorstand des Fabrikarbeiterverbandes Mitteilung zu machen; er hätte dies tun müssen, wenn er glaubte, Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes hätten nicht richtig gehandelt. Das hört sich sehr nett an, nur schade, daß in der Praxis damit nichts anzufangen ist. Was haben wir nicht alles in dieser Beziehung erfahren müssen. Erklärungen, Zusicherungen, schriftliche Vereinbarungen von Vertretern und mit Vertretern des Vorstandes vom Fabrikarbeiterverband sind nicht respektiert, nicht innegehalten worden. Uns ist ein Vertreter des Fabrikarbeiterverbandes bekannt, (und nicht etwa nur ein Solalbe

...ter oder Gauleiter) der seinen Mitgliefern Anleitung ge-
... hat, wie sie es bei der Agitation machen müssen, um
... Mitglieder aufnehmen zu können, die sonst nach dem klaren
... Vorlaut der Vereinbarungen vom Januar 1911 nicht auf-
... genommen werden dürfen. Daß die Lokalbeamten und Gau-
... leiter fortgesetzt die Vereinbarungen verletzten, ist dem Vorstand
... des Fabrikarbeiterverbandes bekannt, von uns bei Gelegenheit
... bekannt gegeben worden. Wir erinnern an die Konferenz
... Marktredwitz. Aber nicht bekannt geworden ist uns, daß
... Vorstand auch nur in einem Falle die Verletzungen der
... Vereinbarungen zu korrigieren gesucht hätte. Wenn wir zu
... der Auffassung gelangt sind, daß im Fabrikarbeiterverband
... Vorstand und Mitglieder durchaus homogen sind, wird man
... uns das nach den gemachten Erfahrungen wahrlich nicht ver-
... beln können. Uebrigens hierzu noch eine Frage. Hat der
... Vorstand des Fabrikarbeiterverbandes den Streikbruch in Elms-
... horn zu verhindern gesucht? Die Möglichkeit dazu hatte er,
... wenn er sonst gewollt hätte. Nein. Die Mitglieder des
... Fabrikarbeiterverbandes in Elmsborn sind im Jahre 1911
... mit Wissen und mit Zustimmung ihres Vorstandes in den
... Betrieb gegangen und haben nicht nur die Plätze besetzt, die
... sie selbst vorher innehatten, sondern hatten auch die Plätze
... besetzt, die vordem von unseren Mitgliedern besetzt waren, und
... die noch im Streik standen. Und später hat sich der Vorstand,
... wie das Verbandsorgan die größte Mühe gegeben, sein und
... das Verhalten seiner Mitglieder zu rechtfertigen, und wir
... haben noch hinzu, ganz wie jetzt in Grünstadt. Die „Fest-
... stellungen“ in Nr. 30 des „Proletarier“ beweisen uns auf's
... Neue, was dabei herausgelommen wäre, wenn wir uns an
... den Vorstand des Fabrikarbeiterverbandes gewandt hätten.
... Wenn der „Proletarier“ am Schluß seiner Notiz sagt, es
... handelt sich in Grünstadt also nicht um Streikbruch seiner
... Mitglieder, sondern um einen dummen Streich des Porzellan-
... arbeiterverbandes, der durch Wutausbrüche nicht besser wird,
... so können wir darüber hinweggehen. Uns ist es wahrhaftig
... nicht angenehm, in dieser Form und aus solchem Anlaß uns
... mit dem Fabrikarbeiterverband auseinanderzusetzen zu müssen.
... Wenn wir aber genötigt sind, einer Schädigung der Interessen
... unserer Mitglieder entgegenzuarbeiten, dann werden wir das
... tun, ohne Rücksicht darauf, wer es ist, der unsere Mitglieder
... und unsere Kollegen schädigt.

Joh. Schneider.

Aus Mitgliederkreisen.

Nach Leipzig.

Durch Annahme der Resolution „Schneider“ steht zu er-
... warten, daß in kürzester Frist Klarheit darüber geschaffen
... wird, ob in absehbarer Zeit die Gründung eines Keramar-
... beiterverbandes erfolgen kann. Ich persönlich habe nur geringe
... Hoffnung, glaube vielmehr, daß die Geburt eines derartigen
... Verbandes noch Jahre auf sich warten lassen wird.

Umso dringender und notwendiger halte ich daher den
... Ausbau unseres Verbandes.

Es ist in Leipzig darüber gestritten worden, welcher der
... drei Verbände den ausgeprägtesten Kampfcharakter trage.
... Wir haben es wohl nicht nötig, unsern Kampfcharakter stärker
... hervorzulehren, sondern es muß uns daran liegen, die Kampf-
... fähigkeit zu heben. Wenn auch der Verband in schweren
... Kämpfen seine Stabilität bewiesen hat, so darf doch nicht ver-
... gessen werden, daß unsere Kollegen schon oft berechnete
... Wünsche zurückstellen mußten, weil unsere Klassenverhältnisse
... es nicht zuließen, Kämpfe weiter auszudehnen. Z. B. Als
... die letzte Aussperrung, welche eine Zertrümmerung unserer
... Organisation herbeiführen sollte, abgeschlagen war, konnte dem
... Wünsche vieler Kollegenschichten, nunmehr unsererseits For-
... derungen zu stellen, nicht Rechnung getragen werden. Unsere
... Kollegen mußten vielmehr, ohne etwas für sich erreicht zu
... haben, in die Betriebe zurückkehren. Gewiß, sie hatten die
... Organisation gerettet, aber Verbesserungen ihrer Lohn- und
... Arbeitsverhältnisse konnten sie nicht erzwingen.

Geld ist bei Kämpfen nicht die Hauptsache, aber doch
... eine Notwendigkeit. Es ist daher die Frage aufzuwerfen:
... Wie erhöhen wir unsere Klassenbestände?

Da von einer Kürzung der Unterstützungssätze nicht die
... Rede sein kann, muß die Antwort lauten: Schaffen wir das
... bei uns, was man in dem Keramarbeiterverband für ange-
... bracht hielt: „Die Zusammenlegung der Beiträge“.

In Leipzig hatte die Mehrheit unserer Delegierten der
... Zusammenlegung der Beiträge zugestimmt. Es bedeutet diese
... Einrichtung ft. einen Teil unserer Mitglieder eine Erhöhung
... ihrer Beiträge. Aber doch, auch eine Erhöhung ihrer Bezüge
... bei Krankheit.

Stellen wir doch einmal den Grundsatz auf: „Jedes Ver-
... bandsmitglied hat sich gegen Krankheit da zu versichern, wo
... die überschüssigen Gelder zu gewerkschaftlichen Zwecken Ver-
... wendung finden.“

Der Ueberschuß aus den in den Jahren 1911 und 1912
... gezahlten Beiträgen zur Zuschußklasse betrug 149 154,— M.
... Hierbei darf man nicht außer acht lassen, daß von den Mit-
... gliedern, welche den höchsten Verbandsbeitrag zahlen nur zirka
... 25 Proz. in den zwei höchsten Stufen der Zuschußklasse ver-
... sichert sind. Gelingt es uns festzulegen, daß Mitglieder, welche
... den höchsten Verbandsbeitrag zahlen, auch den höchsten Beitrag
... zur Zuschußklasse leisten, so werden die Ueberschüsse der Zuschuß-
... klasse um ein beträchtliches gesteigert. Sollten wir einige Zeit
... von größeren Kämpfen verschont bleiben, würde das Verbands-
... vermögen leicht eine Million überschreiten; oder aber wir
... würden größere Kämpfe führen können, ohne zu erschlaffen.

Wenn wir auf der einen Seite unsere Klassenverhältnisse
... wesentlich aufbessern, so bleibt auf der anderen Seite die
... Hauptaufgabe, „die Organisierung der uns noch fernstehenden
... Berufsangehörigen“.

Von zirka 75 000 Porzellanarbeitern und Arbeiterinnen
... sind nur 16 000 bei uns organisiert. Von den verbleibenden
... 60 000 sind doch bestimmt 50 Proz. für uns zu gewinnen,
... zumal wenn man bedenkt, daß doch sicher 10—15 Tausend
... von diesen schon ein-, vielleicht auch mehrere mal organisiert
... waren. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, bedürfen wir
... geeigneter Kräfte. So macht sich in allen Gewerkschaften das
... Bestreben geltend, möglichst viel unabhängige Agitations- oder
... Gauleiter anzustellen.

Daß dieses auch der Auffassung und dem Willen unserer
... Mitglieder entspricht, beweisen die dahin zielenden Beschlüsse
... der letzten Generalversammlungen. Einem dieser Beschlüsse
... ist der Vorstand bisher nicht nachgekommen; die Anstellung
... eines Gauleiters für Rheinland und Westfalen. Die Aus-
... schreibung dieses, von der Generalversammlung geforderten
... Gauleiters erfolgte im Jahre 1911. Der Vorstand bestimmte
... im Frühjahr 1912 einen geeigneten Kollegen für diesen Posten.
... Jedoch konnte diesem aus besonderen Gründen dann die Stelle
... nicht eingeräumt werden. Seitdem hat der Vorstand sich nicht
... ernstlich bemüht, diese Aufgabe, dem Wunsche der General-
... versammlung entsprechend, zu erledigen.

Der Leipziger Generalversammlung lag eine diesbezügliche
... Beschwerde der Düsseldorfer Kollegen vor, welche folgenden
... Passus enthielt: „Der Vorstand hat in dieser Angelegenheit
... nichts getan, obwohl sich befähigte Kollegen gemeldet haben“.
... Ich muß annehmen, daß der letzte Absatz nicht den Tatsachen
... entspricht. Wenn befähigte Kollegen im Kreis der Bewerber
... vorhanden wären, würde der Vorstand dem Auftrage der
... Generalversammlung entsprochen haben. Denn es wäre un-
... verständlich, wenn im Frühjahr 1912 dem Vorstand die An-
... stellung eines Gauleiters für Rheinland und Westfalen not-
... wendig oder zweckmäßig erschien, bewiesen durch die Wahl
... eines solchen, der Vorstand jetzt im Jahre 1913 also 1 1/4 Jahre
... später das Bedürfnis verneint. Es kann also nur so sein, daß
... der Vorstand die Bewerber für nicht befähigt hält. Er hat
... dann aber die Aufgabe, sofort eine neue Ausschreibung zu
... veranlassen. Es steht dann zu erwarten, daß sich andere, be-
... fähigere Kollegen melden und der von der Generalversammlung
... geforderte Posten besetzt werden kann.

Wenn auf der einen Seite uns Mitgliedern die Aufgabe
... erwächst, überall für die Ausbreitung unseres Verbandes zu
... wirken und für die Aufbringung der notwendigen Kampfmittel
... zu sorgen, so hat auf der anderen Seite der Vorstand die
... Pflicht, den von der Generalversammlung gefassten Beschlüssen
... nachzukommen und die ihm übertragenen Aufgaben zu
... erledigen.

N. B. Und die Anstandspflicht, den Bewerbern der Aus-
... schreibung von 1911 mitzuteilen, daß sie bei Besetzung der
... ausgeschriebenen Gauleiterposten im Jahre 1913 nicht mehr
... in Frage kommen.
G. Hunschede, Berlin.

Verbands-Angelegenheiten

Be k a n n t m a c h u n g.

Vom Verbands ausgeschlossen wurde wegen Streikbruchs
... nach § 3, Ziff. 3 des Statuts: Louis Heinecke, Brenn-
... hausarbeiter, Buch Nr. 39 544 und Anna Mählig,
... Malerin, Buch Nr. 34 691, beide in Eisenberg.

Albin Röstel, Maler, Buch Nr. 35 537, in Selb.

Der Vorstand.

Situationsbericht. Der Streit in Eisenberg, Firma W. Jäger, dauert unverändert fort. Die Firma sucht in letzter Nummer des „Sprechsaal“ ein ganzes Betriebspersonal. Bis jetzt haben die Kollegen allerorts Solidarität geübt und Eisenberg links liegen lassen; es ist notwendig, daß jedweder Zugang nach Eisenberg unterbleibt, solange die Differenzen nicht beigelegt sind.

Auch die Firma Krauthelm & Adelberg in Selb, die ihren Malern die tägliche Arbeitszeit um eine Stunde verlängern will, sucht in der Fachpresse Ersatzkräfte, weil das bisherige Personal nicht gewillt ist, sich die Arbeitszeit verlängern zu lassen. Auch nach dieser Firma ist jedweder Zugang nach wie vor strengstens fernzuhalten.

Nach Grünstadt ist Zugang ebenfalls fernzuhalten; dort werden Verbandsmitglieder boykottiert. Nur Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes werden in Anerkennung ihrer Verdienste um die Wahrnehmung von Unternehmerinteressen dort geschätzt und gepflegt.

Die Differenzen der Gießer und Gießerinnen in Roschütz Firma Unger & Schilde, dauern noch an, und wollen die Kollegen vorläufig Arbeitsangebote nach Roschütz unterlassen.

Der Streit in Düsseldorf, Firma Rhénania, dauert unverändert fort. Indem der Metallarbeiterverband nicht gewillt ist, seine Mitglieder dem Direktor Herkner von der Firma Rhénania bedingungslos auszuliefern, sind auch unsere Mitglieder verpflichtet, im Kampfe auszuharren. Zugang nach Düsseldorf ist strengstens fernzuhalten.

In Lettau, Firma A.-G. vormalig Sonntag & Söhne befinden sich die Differenzen immer noch in der Schwebe. Verhandlungen über die eingereichten Forderungen haben noch nicht stattgefunden. Arbeitsangebote nach Lettau wolle man vorläufig unterlassen, weil noch nicht abzusehen ist, welchen Gang die Dinge dort nehmen werden.

In Hüttengrund, Firma Kauschert, scheinen die Konflikte auch nicht abzureißen, die Lohnreduzierungen bei den Stanzern finden dort kein Ende, und man muß sich nur wundern, wie weit das noch gehen soll.

In Volkstedt, Firma R. Edert & Co. sowie Firma Ens, steht die Entscheidung über eingereichte Forderungen noch aus. Nachdem sich dort die Sache sehr in die Länge zieht, ist es nicht ausgeschlossen, daß es zu Komplikationen kommen kann, weswegen wir zur Vorsicht bei ev. Arbeitsangeboten nach Volkstedt mahnen müssen.

In Niedersalzbrenn hat die Firma Brause mit den Malern wegen einiger Forderungen verhandelt, und ist dabei eine Verständigung erzielt worden.

Die Firma C. Telsch & Co. in Altwasser sucht wieder einmal Dreher und Maler, die dem Verband nicht angehören, in lohnende (?) Beschäftigung. Wer genaueren Aufschluß darüber haben will wie das „lohnend“ zu verstehen ist, der braucht sich nur einmal nach den wirtschaftlichen Verhältnissen der Porzellanarbeiter in Altwasser, und nach der wirtschaftlichen Position des Besitzers der Porzellanfabrik Altwasser zu erkundigen. Dabei wird jeder bald herausfinden, daß die Arbeit in Altwasser für den Unternehmer immer sehr lohnend gewesen sein muß. Wir können unsern Kollegen nur raten: Meidet Altwasser.

In Oesterreich bezw. Böhmen sind es in erster Linie die Orte Laun, (Firma Beermann), Meretitz bei Klösterle, (Firma Benier & Co.) und Wilhelmsburg, Niederösterreich, (Firma A.-G. Triptis), nach denen Zugang strengstens ferngehalten werden muß, weil dort bereits Kämpfe ausgebrochen sind, bezw. unmittelbar vor der Türe stehen. Daß die am Kopfe der „Ameise“ veröffentlichten Sperren, selbstverständlich auch die Sperren des Verbandes der Porzellanarbeiter Oesterreichs strikte zu beachten sind, sei der Vollständigkeit wegen wieder einmal besonders betont.

Joh. Schneider.

Hus unseren Kerule

Döbeln. In letzter Zeit spielte sich bei der Firma Kessler & Herold ein Malapropos ab. Selbstverständlich versuchten die Unternehmer, die „Streitheber“ und „Schürer“ nach dem Abschluß des Streiks in den Gulgen zu bringen. Eine günstige Gelegenheit dazu war bald gefunden. Man hatte in den Kammern einer Hochproduktfirma ein altes Buch gefunden, das sich als ein Gesangbuch herausstellte. Einige Maler mögen damit nun allerlei Quotria getrieben haben; denn man fand später das Buch, mit einigen Bleistiftnotizen

versehen, wieder. Auch hatte der eine oder der andere spöttische Bemerkungen dazu gemacht. Unter anderem war auch in das Buch die Worte: „Passend für Streikbrecher“ hineingeschrieben. Diese „Missetat“ sollte der damalige Streikleiter, Genosse Hahn, begangen haben. Er wurde deshalb auf das Amtsgericht bestellt, und es wurde ihm vorgehalten, daß er eine Sachbeschädigung und Beleidigung an dem Eigentum eines andern begangen haben soll. Es stand nämlich ein arbeitswilliges Element namens Opitz auf, das behauptete, daß dies Buch sein Eigentum sei, das er von der Firma Kessler & Herold geschenkt bekommen habe und behauptete, das Buch liegen gelassen zu haben. Als man nun den Streikleiter auf das Amtsgericht bestellte, hatte er natürlich keine Ahnung von der ganzen Sache und es war auch natürlich, er hatte nichts damit zu tun. Deshalb bestritt die Täterschaft, und die hochnocheinliche Aktion hätte dort eingestellt werden müssen. Jedoch der Beamte am Amtsgericht wußte sich zu helfen. Er meinte, trotzdem der Täter nicht ermittelt sei, sei es doch nicht ausgeschlossen, daß die Staatsanwaltschaft im öffentlichen Interesse Anklage erheben werde. Und so kam es auch. Alle damals in dem Geschäft tätigen Arbeiter wurden vernommen und das Verfahren fortgesetzt. Jedoch scheint die Staatsanwaltschaft mit dieser Tätigkeit schlechte Geschäfte gemacht zu haben; denn dem „Streikbrecher“ wurde jetzt mitgeteilt, daß das Verfahren eingestellt sei. Aus dem ganzen Verhalten geht eins mit Deutlichkeit hervor, nämlich, daß die Firma Kessler & Herold ihre Hände mit im Spiele hatte und versuchte, Rache an denen zu nehmen, die versuchten, ihre Lebenslage zu verbessern. Daraus nun nichts geworden. Wahrscheinlich sehr zum Leidwollender, die die ganze Sache veranstaltet hatten. Ein Glück es aber jedenfalls für den, der das Gesangbuch als Eigentum reklamierte; denn es wäre nachzuweisen gewesen, daß er das Gesangbuch nie besessen hat, noch weniger ist ihm aber von der Firma geschenkt worden. Das wußte auch alle Beteiligten, und doch versuchte man, den Opitz als Verletzten in den Vordergrund zu schieben. Durch den Abschluß der Sache ist wiederum ein Prozeß verhindert worden wie man ihrer in neuer Zeit so viele gegen die Arbeiterschaft angestrengt hat.

Meretitz. Die Firma Benier & Co. (Inhaber J. Koch) in Meretitz, welche vor 16 Wochen die gesamte Arbeiterschaft auspernte, bemüht sich nun durch Inserate im „Sprechsaal“ später vielleicht auch solche in der „Keramischen Rundschau“ Dreher zu bekommen. Herr Koch beabsichtigt, die bestehenden Löhne zu reduzieren, was ihm jedoch Dank der guten Organisation bisher nicht gelang. Deshalb auch wurden die Arbeiter entlassen und sucht jetzt Herr Koch nur nichtorganisierte Dreher um seine Pläne durchzuführen zu können. Wir eruchen deshalb alle Kollegen, strenge Solidarität zu üben und jedweden Zugang nach Meretitz zu unterbinden. Die Fabrik ist übrigens gesperrt.

Wilhelmsburg. Am 31. Juli l. J. ist der Arbeitsvertrag, welcher zwischen der Arbeiterschaft und der Firma Gebrüder Lichtenstern, jetzt „Aktiengesellschaft Triptis“ in Wilhelmsburg abgeschlossen wurde, abgelassen. Nachdem die bisher gepflogenen Verhandlungen bezüglich eines neuen Vertrags resultatlos verlaufen und nicht gesagt werden kann, wann die weiteren Verhandlungen endigen werden, warnen wir alle Porzellan- und Steingutarbeiter vor Arbeitsannahme. Arbeitsuchende wollen sich daher, um vor Schaden beschützt zu sein, vor Arbeitsannahme an die Arbeitsvermittlung (Bund der Reichshandwerker, Konsumverein in Wilhelmsburg, Nieder-Oesterreich) wenden und Auskunft verlangen.

Hus anderen Verbänden

Werftarbeiterstreik. Die außerordentliche Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes nahm eine Resolution an, in der ausgesprochen wird, daß die Arbeitsniederlegung an den Werften nicht in Einklang zu bringen sei mit den Grundsätzen gewerkschaftlicher Taktik und Disziplin. Sie verurteilt daher das Vorgehen der Werftarbeiter auf das entschiedenste, weil dadurch die Stoßkraft des Verbandes gegenüber den Metallindustriellen geschwächt würde. Sie erklärt ferner, daß der Vorstand verpflichtet war, so zu handeln, und verlangt, daß die Werftarbeiter den Kampf beenden sollen. Sie beauftragt den Vorstand, nach Aufnahme der Arbeit erneute Verhandlungen nachzusuchen und will, daß den Streitenden während der Zeit des Ausstandes bis zur Wiederaufnahme Streikunter-

...ung gezahlt wird und das auch diejenigen, die nicht sofort
...ber eingestellt werden, Unterstützung bekommen. — Mögen
...neuen Verhandlungen von Erfolg gekrönt sein! — Am
...erstarbeiterstreik sind auch drei Mitglieder unseres Verbandes
...teilligt.

Die kanadischen Gewerkschaften im Jahre 1912. Im ver-
...nen Jahre stieg die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder von
... 132 auf 160 120, die sich auf 1 883 lokale Gruppen ver-
...ten. Davon gehören 1 638 mit 136 389 Mitgliedern zu den
...internationalen", das heißt jenen Verbänden, die sich auch
... die Vereinigten Staaten erstrecken und gewöhnlich dort
... ihren Sitz haben. Die sogenannten rein kanadischen oder
... autonomen Gewerkschaften haben demgegenüber also keinerlei
... Bedeutung.

Zur Unterhaltung

Ein harmloses Rätsel.

Wie heißt der Mann, den alle lieben,
Die guten Deutschen doch zumeist,
Und der doch nie etwas betriebe,
Was irgend groß und tüchtig heißt!

Mir, ich gesteh's, ist er zuwider,
Denn überall drängt er sich ein,
Läßt in den Sorgenstuhl sich nieder,
In jedem Haushalt muß er sein.

Die Kanzel hat er auch betreten,
Er exerziert, sitzt zu Gericht,
Er liest an Unversitäten
Und hat im Staatsrat viel Gewicht.

Schlafmüde nennt sich seine Krone,
Und fragt ihr, was er sinnt und tut?
Er blinzelt und lächelt nur zum Bohne,
Wenn jeder stets wie alle tut.

Wenn einer macht mit hundert Schritten
Was man in einem Sprunge kann,
Das sind ihm alte, gute Sitten,
Das steht er sich behaglich an.

Doch willst du Großes, Eignes schaffen,
Da wird der Stumme plötzlich laut,
Er wird dich schmähen und dich belassen,
Bis allen Menschen vor dir graut.

Und willst du fassen ihn beim Kragen —
Gleich über dich fällt alles her,
Du wirst gescholten und geschlagen,
Denn alle lieben ihn zu sehr.

Ein Kerl, so lappig und so schwächig,
So gänzlich ohne Witz und Mart,
Und dennoch herrscht er fast allmächtig:
Wer ihn besetzt, ist Löwenhart.

o läg' er lieber doch zer schlagen,
Zerquetscht auf einer Eisenbahn!
„Wie heißt er denn?“ Ich will's euch sagen:
Es ist — der alte Schlendrian.

Fr. Gallet.

Versammlungs-Berichte etc.

Fraureuth. In der Versammlung vom 9. August wurde das
Andenten des verstorbenen Kollegen Fritz Zietsch durch Erheben von
den Plätzen geehrt. Hierauf gab Kollege Josef Nimbs-Oberhöndorf
den Bericht von der Generalversammlung. In der darauffolgenden
Diskussion wurde bedauert, daß eine Verschmelzung nicht zustande kam
und befürchtet, daß die Verschmelzung der drei Verbände auf längere
Zeit unmöglich gemacht worden ist. Ferner wurde anerkannt, daß die
Generalversammlung noch nicht eine Verschmelzung mit den Töpfern
verein vollziehen konnte, da sie hierzu keinen Antrag hatte. Dem Kol-
legen Nimbs wurde für seine Ausführungen Anerkennung und Dank
gesagt. Vom Kassenbericht vom zweiten Quartal, den der Kassierer
ab, ist zu erwähnen, daß 15 An- und 12 Abmeldungen zu verzeichnen
waren. Letztere haben ihre Ursache meistens in der Abreise von Kol-
legen. Der Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren entlastet. Nach
Erledigung des Kartellberichts wurden Beschwerden über Reduzierungen
im hiesigen Betriebe vorgebracht. Diese Angelegenheit soll weiter ver-
folgt werden. Dem Wunsch, daß der Versammlungsbesuch ein noch
effektiver werde, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Kahla. In der am Sonnabend, den 2. August, stattgefundenen
Zahlstellenversammlung gab der Genosse Alfred Müller den Kartell-
bericht über die letzten Kartellaktionen. Der Bericht wurde debattelos
zur Kenntnis genommen. Des weiteren wurde vom Vorsitzenden Be-
richt erstattet über eine gemeinschaftliche Sitzung der Gewerkschafts-
vorstehenden am Orte, veranlaßt durch einen Beschluß des Zweigvereins
des Bauarbeiterverbandes. Mit den abgegebenen Erklärungen ihres
Vorstehenden in dieser Angelegenheit erklären sich die in der Versam-
mlung anwesenden Mitglieder unseres Verbandes einverstanden. Ferner
gab der Vorsitzende die geplanten Veranstaltungen des Bildungsaus-
schusses bekannt. Der Bildungsausschuß schlägt den Partei- und Gewerk-
schaftsgenossen vor, auch in diesem Jahr die Teilnehmerkarten beizu-
behalten und zum Preise von 40 Pfg. an die Organisierten abzugeben.
Zur besseren Finanzierung des Bildungsausschusses stellt derselbe bei
der Partei und dem Gewerkschaftskartell den Antrag: statt der bisherigen
einen Pfennig pro Mitglied und Monat zwei pro Kopf und Monat
an den Bildungsausschuß abzuführen. Die Versammlung stimmt dem
zu und beauftragt die Kartelldelegierten, im Kartell dementsprechend
zu handeln. Als außerordentlichen Beitrag zu den Bildungsbestrebungen
bewilligte die Versammlung dem Ausschuß 30 Mk. aus dem 12 Prozent-
Fonds. Gegenstand lebhafter Debatte war das Verhalten des Fabrik-
arbeiterverbandes im allgemeinen und das in Grünstadt betätigte im
besonderen. Das Ergebnis der Diskussion über diesen unerfreulichen
Tagesordnungspunkt war folgende Resolution: Die Zahlstelle Kahla
nimmt mit Bedauern, aber auch mit Entrüstung, Kenntnis von dem
Verhalten der Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes in Grünstadt.
Dieses Verhalten stellt zweifellos einen groben Verstoß gegen die Grund-
sätze der freien Gewerkschaften dar und ist geeignet, die gesamte freie
Gewerkschaftsbewegung in den Augen ihrer Gegner zu diskreditieren.
Die Verantwortung für solche gegen die Interessen um ihr Koalitions-
recht kämpfenden Arbeiter gerichtete Handlungsweise fällt nach Ansicht
der Zahlstelle Kahla auf die Hauptleitung des Fabrikarbeiterverbandes,
weil sie es für undenkbar hält, daß der Leitung des genannten Ver-
bandes Fälle wie in Elmshorn und Grünstadt unbekannt bleiben. Be-
züglich der Agitation im allgemeinen ist die Zahlstelle Kahla der An-
sicht, daß der Fabrikarbeiterverband fortwährend gegen die auf dem
6. deutschen Gewerkschaftskongreß in Hamburg mit seiner Zustimmung
beschlossene Resolution verstößt und erwartet die Zahlstelle Kahla von
dem nächsten Gewerkschaftskongreß, weil die Generalkommission der
Gewerkschaften die geeigneten Schritte, den Fabrikarbeiterverband an
seine Pflicht zu erinnern, vermissen läßt, oder keinen Einfluß hat auf
den Fabrikarbeiterverband, daß er letzteren zwingt, zu tun, was einer
freien Gewerkschaft würdig, oder aber die richtigen Konsequenzen zieht.
Die Zahlstelle Kahla erachtet die endgiltige Regelung dieser Angelegen-
heit als eine dringende Notwendigkeit im Interesse der freien Gewerk-
schaftsbewegung.

Uordamm. Vor Eintritt in die Tagesordnung der letzten Ver-
sammlung gedachte der Vorsitzende in ehrenden Worten des uns so
früh entrissenen Kollegen Fritz Zietsch, dessen Tatkraft und Opferwillig-
keit uns stets ein leuchtendes Beispiel bleiben wird. Das Gewerkschafts-
fest findet am 24. August statt. In jeder Gewerkschaft wird hierzu eine
Liste zum Einzeichnen der Mitglieder, die sich am Umzuge beteiligen,
zirkulieren. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten beschäftigte
sich die Versammlung unter anderem mit dem Vorgehen der Fabrik-
arbeiter in Grünstadt und verurteilte deren Verhalten auf das ent-
schiedenste. Die Versammlung kann diese Kollegen nicht mehr als freie Ge-
werkschaftler anerkennen. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit
dem Wunsche, daß die künftigen Versammlungen besser besucht werden.

Weiden. In der Zahlstellenversammlung vom 19. Juli gedachte
der Vorsitzende vor Eintritt in die Tagesordnung in ehrenden Worten
des Ablebens des Kollegen Zietsch. Die Anwesenden erhoben sich zu
Ehren des Verstorbenen von den Plätzen. Dann beschäftigte sich die
Versammlung mit dem Punkt Agitation. Durch eine kurze Diskussion
über die Leipziger Generalversammlung wurde von einem Kollegen
angeregt, mit dem Fabrikarbeiterverband zusammenzugehen, was eine
sehr lebhafte und ausgedehnte Debatte hervorrief, die mit dem Antrag
endigte, der Verbandsvorstand möge bei der Generalkommission dahin
wirken, daß sie den Fabrikarbeiterverband in die Schranken weist.
Eventuell soll dessen Ausschluß aus der Generalkommission beantragt
werden. Begründung: Das unsolidarische Verhalten bei verschiedenen
Lohnkämpfen. — Ferner wurde das Verhalten einiger Kollegen sehr
schärf kritisiert, gegen einen wurde sogar der Ausschluß aus dem Ver-
bande beantragt, weil er mit einer Verbandsgegnergruppe, die aus eini-
gen jüngeren und ganz unerfahrenen Leuten besteht, sympathisiert.

Adressen-Veränderungen

- Fürstenberg a. D.** Schf. Ottokar Wilhelm, Wilhelmstr. 8. — Rf.
Abolf Reil, Oderberge 8.
Schwarzenbach. Wf. Lorenz Rathel, Wf. Martinlamigerstr. 345.
Staffel. Wf. Philipp Wilhelm, Dr., Elz bei Limburg, Lattengasse
— Schf. Hermann Bartel, Wf., Coblenzerstr. 162. — Rv. Artur
Tamaßche, Wf., Coblenzerstr. 149.
Uordamm. Wf. Franz Bewitzky, nicht Gewitzky.

Versammlungs-Anzeigen

- Hildensleben.** Sonnabend, 16. August, 8 Uhr bei Wf. Peters
(Gasthaus zur Post).
Hannaburg. Sonnabend, 16. August, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in Beck's Gesellschafts-
haus.
Berlin. Sonnabend, 16. August, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Zahlstellenversammlung
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 1. Vortrag des Ge-
nossen Ritter: „Die Volksfürsorge.“
Bonn. Sonnabend, 28. August, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Volkshaus.

Döbeln. Sonnabend, 23. August, bei Wartmann, Neugasse.
Gotha. Sonnabend, 16. August, 8 1/2 Uhr im Volkshaus zum Mohren.
Gräfenhain. Sonntag, 17. August, 8 1/2 Uhr im „Fisch“.
Grünhain. Sonnabend, 16. August, 8 1/2 Uhr im Restaurant „Goldhahn“.
Hamburg. Dienstag, 19. August im Gewerkschaftshaus, Zimmer 8.
Karlsruhe. Sonnabend, 16. August, 8 Uhr.
Langenau. Sonnabend, 16. August, 8 1/2 Uhr bei Söllner.
Cleantitz. Sonnabend, 23. August, 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.
München. Sonnabend, 16. August, 8 Uhr im „Goldenen Lamm“, Zweigstr. 4.
Pankow. Sonnabend, 16. August, 7 1/2 Uhr bei Bohr, Anglerstr. 7.
Potschappel. Sonnabend, 23. August, 4 1/2 Uhr, im „Bürger-Casino“.
Probstzella. Sonntag, 17. August, 2 Uhr in Kleinneindorf bei Reichensbacher Alle erscheinen!
Schorndorf. Mittwoch, 20. August, 8 Uhr, im Hirsch.
Weiden. Sonnabend, 16. August in der „Sonne“.

Anzeigen

Achtung! Waldenburg, Altwasser, Nieder-Salzbrunn, Sophienau. Montag, 18. August, abends 7 Uhr findet in der „Schiffahrt“ in Neu-Weißstein aus den schon bekanntgemachten Gründen ein Diskussionsabend statt. Wir ersuchen alle unsere tatkräftigen Kolleginnen und Kollegen, die Lust und Liebe haben, sich für unsere Organisation zu betätigen, daran teilzunehmen.

Am Sonntag, 17. August, ist in Weißstein, Neu-Salzbrunn das Gewerkschaftsfest unseres Kreises. In den großen Gärten und Sälen ist für jedermann, auch für unsere Kinder für Freude und Unterhaltung bestens gesorgt. Die 4 Zahlstellen beteiligen sich gemeinsam am Festzuge und am Feste. Treffpunkt der Mitglieder aller vier Zahlstellen bei der „Schiffahrt“ in Neu-Weißstein um 1/11 Uhr. Von da aus gemeinsamer Abmarsch. Wir erwarten, daß sich alle unsere Kolleginnen und Kollegen mit ihren Angehörigen anschließen. Je zahlreicher wir sind, desto gewaltiger ist der Eindruck, den wir auf die Feinde der Arbeiterschaft und auf die gelben Zersplitterer unserer Bewegung machen. Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen, erscheint in Massen! Die Gauleitung.

Quittung! Für das Mitglied Karl Kühnast, Annaburg, gingen folgende Gelder ein: Regensburg 5,-, Mannheim 3,-, Dresden 2,50, Marktlenzen 5,-, Wegeack 3,-, Staffel 5,-, Goldlanter 5,-, Magdeburg 10,-, Germersheim 10,-, Bayreuth 5,-, Hermsdorf 3,-, Althaldensleben 5,-, Charlottenburg 5,-, Sophienau 2,50, Elmshorn 10,-, Unterpörlitz 5,-, Niedersalzbrunn 5,-, Kahla 3,-, Schönewitz 5,-, Gotha 5,-, Kolmar i. P. 6,-, Tettau 5,-, Plana 5,-, Tiefenfurt 5,-, Teltow 5,-, Schleifungen 3,-, Ranenstein 3,-, Hirschau 3,-, Neuhaldensleben 5,-, Wohenstraße 3,-, Gustav Schmidt, Althaldensleben 3,- Mt. Summa 148 Mark. Allen Gebern besten Dank. Die Sammlung ist geschlossen. Zahlstelle Annaburg.

Gauleitung für Oberfranken! Die Zahlstellen werden ersucht, die Vierteljahrsstatistiken umgehend an den Unterzeichneten einzusenden. Die Broschüre „Rührt Euch“ ist sofort in allen Zahlstellen, an die sie versandt wurde, zu verteilen und daran anschließend überall eine gut vorbereitete Hausagitation einzuleiten. Herm. Bredow, Gauleiter.

Althaldensleben. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der „Sprechsaal“ im „Gasthaus zur Post“ ansteigt. Die Verwaltung.

Cöln. Zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich jetzt in Ehrenfeld, Försterstraße 32 p. wohne und Unterstützung von 6 bis 8 Uhr abds. Heinrich Kann, Kassierer.

Düsseldorf. Am Sonnabend, den 16. August, 8 1/2 Uhr, Sektionsversammlung der Figuristen-Polychromeure und Schildermaler, bei Walbers, Ecke Herzog- und Pionierstr. Wohlwillinges Erscheinen Ehrensache eines jeden Kollegen. Die Sektionsleitung.

Düsseldorf. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß wir vorläufig keine freiwillige Unterstützung zahlen. Die Verwaltung.

Heringswalde-Döbeln. Die geplante Versammlung in „Waldheim“ muß leider einen Monat verschoben werden. Nähere Angaben folgen noch. — Döbelineer Versammlung Sonnabend, 23. August bei Wartmann, Neugasse.

Gehren. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß wir wegen unzureichender Mitgliederzahl vorläufig keine freiwillige Unterstützung zahlen. Die Verwaltung.

Pöhlitz. Den durchreisenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß die hiesige Zahlstelle aufgelöst ist und daß sich die hiesigen Mitglieder der Zahlstelle S. 22 angeschlossen haben.

Schwarzenberg. Den durchreisenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich Unterstützung nur mittags von 12-1 Uhr und abends von 6-7 Uhr in meiner Wohnung, Schulplatz 303 auszahle. Freiwillige Unterstützung können wir nicht mehr zahlen. Der Kassierer.

Schwarzenberg. Vom 1. Juli ab hat jedes Mitglied, auch den weiblichen Mitgliedern und den Lehrlingen, 5 Pf. pro Woche für den Lokalfonds zu zahlen. Die Verwaltung.

Waldsassen. Mache hierdurch den Kollegen bekannt, daß die Unterstützung jeder Art nur in meiner Wohnung, Mitterteichstr. 18 auszahle und zwar von mittags 12-1 Uhr und abends von 6-7 Uhr. Der Kassierer.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Verbreitung nur bei Porzellan- und Glasindustrie
---	---------------------	---

Porzellanmaler, durchaus tüchtig, in jeder Arbeit gut bewandert, sucht dauernde Stellung. Eintritt kann sofort erfolgen. Offerten erbeten an Karl Kraut, Ludwigshafen a. Rh., Bayern, Bremerstr. 31.

Jüngerer, tüchtiger Emaille-Aufträger sucht. Für Brand auf Zifferblätter auch etwas geübt in einmaliger Dauernde, angenehme Stellung bei gutem Lohn. Verbandsmitglied bevorzugt. Gefl. Offerten erbeten an Oswald Weugeßer, Emaillemeister, Schramberg, Württemberg.

Schildermaler, erste Kraft, sucht Stellung. Offerten unter W. W. 27 688 postlagernd Rattowitz erbeten.

Preis der Gespaltenen Zeitzeile 30 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung in Verbindung
--	---------------------------	-------------------------------

Goldschmied, Goldlappen, Goldasche, und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung

Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr. 1A

Goldschmied, Goldabfälle

Durch mein einfaches selbsterprobtes Schmelzverfahren bin ich in der Lage (Goldschmied, goldhaltige Lappen, Asche, Stupfer, Pinsel, Waage, Näpfe, Paletten, Flaschen), das Gramm Feingold nach Goldkurs anzukaufen, also höchste Zahlung, bei streng reeller und gewissenhafter Bedienung. Keine Schmelzkosten, sofortige Geldsendung. Prozente werden nur im Dezember gezahlt. Viele Anerkennungen und Empfehlungen vom In- und Ausland. Geschäftsprinzip: Viel Kundenschaft, wenig Nutzen.

M. Köhler, Dresden-N., Gerichtsstraße 8, 2 Et.

Goldabfälle jeder Art

G. Hecht, Berlin S. 14, Sebastiansstraße 78. Telephon Amt Moritzplatz, Nr. 5279.

Zahl voll grossen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle  Goldschmied kauft Osterwelschstrasse 22 Otto Seifert, Zwickau S.	Edel- Metall- Schmelze Geordneter 1898
--	--	--

Goldabfälle jeder Art

kauft zu den höchsten Preisen bei schneller und reeller Bedienung
H. Langhammer, Wilkau bei Zwickau i. Sa., Hauptstraße 187.

Goldschmied, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt.
Emil Böhme, Eisenberg S.-A. Aeltestes Geschäft dieser Art.
 NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mt.

Goldschmied, Goldflaschen und alle in der Berggolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenbg., Rosinenstr. 3.
 Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.
 Druck von Otto Gverte, Charlottenburg, Wallstraße 22.